

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A.-G.

DUISBURG-HAMBORN



HZ VIII



11. Jahrgang

Nr. 26

24. Dezember 1938



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

Unsere Jubilarfeier 1938

Wirtschafts- und Sozialbericht des Betriebsführers

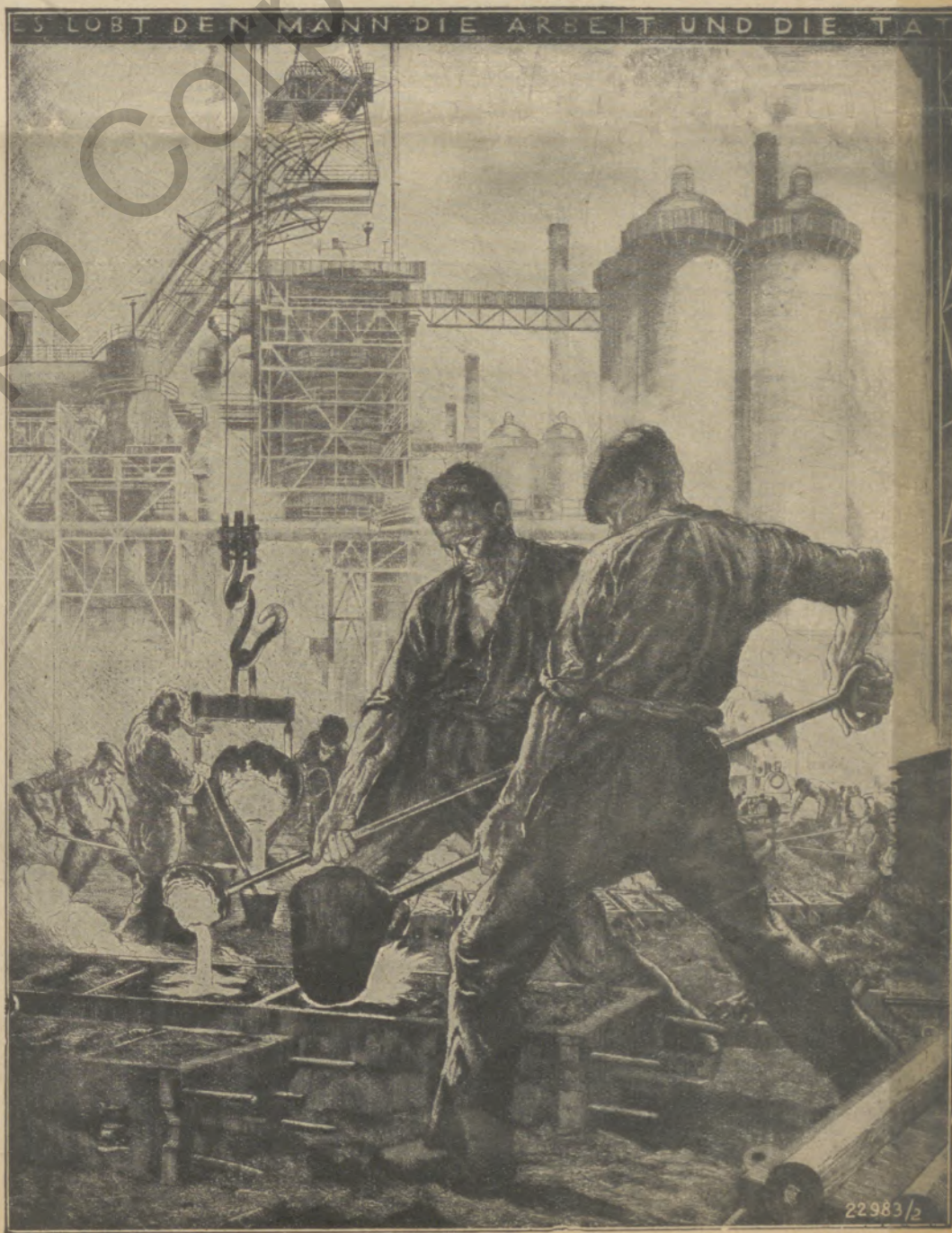
In diesem Jahre konnten 550 Gefolgschaftsmitglieder der August Thyssen-Hütte A.-G. auf eine fünfundsiebenzig- bzw. vierzigjährige Tätigkeit in unseren Betrieben zurückblicken. Eine überaus würdige Ehrung wurde ihnen am 17. Dezember im Thyssenkasino in Bruchhausen bereitet. Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der staatlichen und städtischen Behörden, der Wehrmacht und der Deutschen Arbeitsfront nahmen hieran teil. Zur großen Freude aller Jubilare war auch Staatsrat Dr. Fritz Thyssen wieder gekommen, um die Feier mitzuerleben. Der Saal des Casinos in Bruchhausen reichte bei weitem nicht aus, um allen Teilnehmern der Feier Platz zu bieten. Zahlreiche Jubilare mußten sich mit den Chefs und Leitern ihrer Betriebe deshalb schon mit einem Platz im Kasinofoyer begnügen. Eine Lautsprecheranlage sorgte dafür, daß ihnen von den Reden und den Darbietungen während der Feier nichts entging. In diesem Jahre hatte man sich besondere Mühe gegeben, die Räume des Casinos festlich auszustatten. Frische Blumen zierten die langen Reihen weiß gedeckter Tische. Riesige Tannenbäume und mächtige Girlanden aus Tannengrün halfen mit ihrem zarten Duft, Festtagsstimmung zu verbreiten. Die Bühne des Saales war in ein Blumenmeer verwandelt. Inmitten dieser Blütenpracht stand die überlebensgroße Büste des Führers. Von den Wänden grüßten die Symbole des freien Deutschlands. Gegen 12 Uhr hatten die Jubilare und Gäste ihre Plätze eingenommen. Nach dem Einmarsch der Fahnen leitete der Männergesangsverein August Thyssen-Hütte mit Werken von Schubert, Moldenhauer und Reichardt die Feier ein. Der neue Leiter des Chores, Musikdirektor Heinz Gilhaus, hatte hierbei zum ersten Male Gelegenheit, mit den Sängern der Thyssenhütte öffentlich aufzutreten und mit den wohl gelungenen Darbietungen des Chores auch sein reiches Können unter Beweis zu stellen. Mit größter Aufmerksamkeit lauschten hierauf alle den Ausführungen des Betriebsführers.

Hüttendirektor Dr. Bartscherer

die wir nachstehend wörtlich wiedergeben:

Sehr geehrte Jubilare, sehr verehrte Gäste,
Arbeitskameraden!

Wenn wir die Geschichte der Deutschen an uns vorüberziehen lassen, so leuchtet uns immer wieder ein Wesenszug entgegen, der seit jeher als ihre höchste



22983/2

Kadierung von H. Katschen, Essen

Der festlich geschmückte Saal

Tugend gepriesen und geehrt wird — die Treue. Überall bildet die Treue die feste Grundlage des deutschen Gemeinschaftslebens und die höchste Ehre des deutschen Mannes. Und diese Tugend ist es auch, die uns heute hier zusammengeführt hat. Es gilt, Männer aus unserer Gefolgschaft zu ehren, die ihrem Werk in langen Jahren die Treue gehalten haben und deshalb in diesem Jahr auf eine fünfundschwanzigjährige oder vierzigjährige ununterbrochene Tätigkeit zurückschauen können.

Gleich wie in den Vorjahren haben wir zu dieser Feier Vertreter der Partei mit ihren Gliederungen, Vertreter der Behörden, sowie eine Reihe von Gästen geladen und Vorführungen getroffen, daß unsere ganze Gefolgschaft durch Übertragung dieser feierlichen Stunde in die Betriebe an der Ehrung ihrer Kameraden teilnehmen kann. Es ist mir eine überaus liebe Pflicht, zunächst unsere zahlreichen Gäste zu begrüßen und ihnen für ihr Erscheinen zu danken. Ich darf wohl davon absehen, alle hier anwesenden Vertreter einzeln zu benennen. Seien Sie überzeugt, daß wir sehr erfreut darüber sind, daß die Partei, die Behörden, die Wehrmacht, die Arbeitsfront und die Presse hier so zahlreich

vertreten sind. Eine ganz besondere Freude ist es mir, den Vorsitzenden unseres Aufsichtsrates, Herrn Dr. Fritz Thyssen, unseren herzlichsten Willkommensgruß entbieten zu können. Ich bin sicher, daß die Gefolgschaft es ganz besonders freudig begrüßt, daß Sie, sehr

Der Tisch der Ehrengäste. Am Rednerpult Dr. Bartscherer



Staatsrat Thyssen im Gespräch mit Korvettenkapitän Steenbock; links Stadtkämmerer Dr. Besserer

verehrter Herr Thyssen, heute in unserer Mitte weilen.

Bei der in diesem Jahre besonders großen Anzahl der Jubilare reicht unser Kasinoaal leider bei weitem nicht aus, um allen Festteilnehmern Platz zu bieten. Wir mußten daher die Wirtschaftsräume unseres Kasinoellers mit in Anspruch nehmen, und ich hoffe, daß die Stimmung dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Arbeitskameraden!

Wie bei den Jubilarsfeiern der Vorjahre wollen wir in der heutigen Feierstunde zunächst in Trauer der Mitarbeiter gedenken, die im abgelaufenen Jahre von uns gegangen sind. 235 Arbeitskameraden haben uns auf immer verlassen, darunter sieben, die heute ihren Ehrentag begehen wollten. Besonders gedenken möchte ich unseres verdienten Betriebsdirektors Schneider von der Hütte Ruhrort-Weiderich, den wir erst vor wenigen Wochen zu Grabe getragen haben. Recht schmerzlich ist es, heute feststellen zu müssen, daß sich unter den Verstorbenen zwanzig brave Mitarbeiter befinden, die ihr Leben durch Unfall auf dem Felde der Arbeit gelassen haben; ihr Angedenken zu bewahren ist heute und immerdar unsere kameradschaftliche Pflicht. Ich bitte Sie, sich zu Ehren der Verstorbenen von Ihren Plätzen zu erheben!

(Lied vom guten Kameraden)

Sie haben unsere Toten geehrt. Ich danke Ihnen.

Meine lieben Jubilare!

Sie sind heute als die Jubilare des Jahres 1938 in der überaus stattlichen Zahl von 550 Jubilaren hier versammelt, und zwar feiern 485 Gefolgschaftsmitglieder ihr fünfundzwanzigjähriges und 65 ihr



vierzigjähriges Dienstjubiläum. Die August Thyssen-Hütte stellt davon 307 Gefolgschaftsmitglieder mit fünfundzwanzigjähriger und 53 mit vierzigjähriger Tätigkeit, die Hütte Ruhrort-Weiderich 77 Gefolgschaftsmitglieder mit fünfundzwanzigjähriger und 11 mit vierzigjähriger Tätigkeit, die Niederrheinische Hütte 71 Gefolgschaftsmitglieder mit fünfundzwanzigjähriger und 1 Gefolgschaftsmitglied mit vierzigjähriger Tätigkeit.

Bei den Hochöfen Hüttenbetrieb sind in diesem Jahre 30 Gefolgschaftsmitglieder mit fünfundzwanzigjähriger Dienstzeit.

Mit freudigem Stolz darf ich feststellen, daß bei der August Thyssen-Hütte A.-G. damit 3175 Jubilare mit mehr als fünfundzwanzigjähriger Dienstzeit beschäftigt sind. Davon können 194 Jubilare

Während der Rede des Betriebsführers



jogar auf eine mehr als vierzigjährige Tätigkeit zurückblicken. Außerdem gehören dem Jubiläumsverein noch 740 Jubilare an, die im Ruhestand leben.

Dieser Beweis treuester Werksverbundenheit ehrt Gefolgschaft und Werk in gleichem Maße.

Als Führer der August Thyssen-Hütte A.-G. habe ich die Ehre und die angenehme Pflicht, Ihnen, meine Jubilare, im Auftrag unseres Aufsichtsrates und des Vorstandes unsere allerherzlichsten Glückwünsche zu Ihrem Festtage auszusprechen.

Sie haben Ihrem Werk in guten und in schlechten Zeiten die Treue gehalten, haben in unermüdlicher schaffender Arbeit Ihren Platz ausgefüllt, auf den Sie das Schicksal gestellt hat und haben somit als treue Mitarbeiter in dem Betrieb unserer Werksanlagen das Ihrige zur günstigen Entwicklung derselben beigetragen.

Ausschlaggebend für das Werk und den Wert des Menschen in der Gemeinschaft ist, daß er seine Arbeit mit ganzer Hingabe, innerlich verbunden mit seinem Werke leistet. Sie haben gezeigt, daß es nicht darauf ankommt, was der Mensch schafft, sondern wie er schafft. Dafür gebührt Ihnen nicht nur der Dank des Werkes, sondern auch die Anerkennung der Allgemeinheit, denn sie ist an dem wirtschaftlichen Gedeihen der Industrieunternehmen nicht minder stark interessiert als wir selbst. Als äußeres Zeichen unseres Dankes für Ihre in vorbildlicher Treue geleistete wertvolle Mitarbeit habe ich Ihnen schon die Ehrengabe des Werkes in Gestalt einer silbernen Uhr und eines Barbetrages überreichen lassen. Gern hätte ich es selbst getan und jedem von Ihnen dabei die Hand gedrückt; aber leider ist dies bei der großen Zahl der Jubilare nicht möglich. Ich bitte Sie deshalb, meinen guten Willen für die Tat anzusehen. Nehmen Sie nochmals den herzlichsten Dank der August Thyssen-Hütte A.-G. für die treue Hingabe entgegen, mit der Sie sich bis jetzt dem Gedeihen unserer gemeinsamen Arbeitsstätte gewidmet haben.

Ich wünsche Ihnen mit Ihren Familien für die Zukunft das Beste und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß es Ihnen vergönnt sein möge, noch viele Jahre in voller Rüstigkeit an Ihrer Arbeitsstätte verleben zu können, zum Segen unserer Werke und zum Wohle des deutschen Volkes.

Werkskameraden!

Bei unseren großen und weitverzweigten Werksanlagen ist es mir leider im Jahre nur einige Male möglich, zur gesamten Gefolgschaft zu sprechen. Ich möchte deshalb die heutige Zusammenkunft, wie in den vergangenen Jahren, dazu benutzen, um Ihnen einige Ausführungen über unsere gemeinsame Arbeitsstätte in betrieblicher, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht zu machen:

Die Anforderungen an unseren Erzeugnissen stiegen im Berichtsjahr weiterhin stark an. Wir konnten deshalb folgende Anlagen wieder in Betrieb nehmen: auf der Thyssenhütte die Feinstrafe Nr. 7, auf der Hütte

Ruhrort-Meiderich das Thomaswerk in Ruhrort; auf der Niederrheinischen Hütte einen Hochofen und zwei Grobblechstraßen; bei den Hochofen-Hüttenbetrieb einen Hochofen und auf der Hütte Valtan zwei Hochofen.

Die Rohstahlerzeugung wurde dadurch gegenüber dem Geschäftsjahr 1936/37 um 22,8% gesteigert; sie betrug deshalb im abgelauenen Geschäftsjahr 3 903 427 Tonnen, während die Roheisenproduktion sich auf 3 603 622 Tonnen stellte. Da die Produktion in den ersten Monaten des abgelauenen Geschäftsjahres noch geringer



Der Jubilar mit dem würdigen Barte

war als in den letzten Monaten, besagen diese Zahlen, daß unsere Hochofen- und Stahlwerksanlagen unter den heutigen Rohstoffverhältnissen und sonstigen Erschwernissen jetzt zu rund 100% ausgenutzt sind.

Bei den Walzwerksanlagen ist dies jedoch teilweise nicht der Fall. Namentlich die Stabeisenstraßen können zur Zeit nicht durcharbeiten, sondern müssen, besonders auch im Hinblick auf den Koks-gasmangel, während der Werkstage noch Feierschichten verfahren, die wir durch Sonntagsarbeit auszugleichen suchen. Obwohl nur eine geringe Zahl von Gefolgschaftsmitgliedern von diesen Feierschichten betroffen wird, diese trotz des Ausfalles an Schichten aber noch gut verdienen, erwähne ich diese Tatsache, damit die Gefolgschaft dieser Straßen, bei der eine gewisse Unzufriedenheit darüber Platz gegriffen hat, sieht, wie die Dinge liegen. Selbstverständlich lassen wir an den Stabeisenstraßen soviel

arbeiten, wie die Verhältnisse es gestatten. Mehr zu tun, ist uns leider nicht möglich.

Zur Erhaltung und Verbesserung unserer Anlagen und zur Ausarbeitung neuer Verfahren haben wir beträchtliche Aufwendungen gemacht. Insbesondere haben wir für die Anschaffung deutscher Erze bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt und beträchtliche Mengen dieser armen Erze verarbeitet.

Alle Betriebsanlagen haben sich trotz teilweise sehr hoher Beanspruchung bestens bewährt, und unsere Gefolgschaft hat im vergangenen Jahre sehr anerkennenswerte Leistungen vollbracht. Es soll dabei aber nicht verschwiegen werden, daß der Aufwand an Lohnstunden, auf die Tonne Rohstahl umgerechnet, höher war, als er bei dem heutigen Produktionsstand eigentlich sein dürfte. Wie weit diese Erhöhung durch die derzeitigen betrieblichen Verhältnisse ihre Berechtigung hat, wird zur Zeit eingehend untersucht.

Infolge der guten Beschäftigungslage war es uns möglich, unsere Gefolgschaft zu vermehren. Die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder stieg bis zum Schlusse des Geschäftsjahres um 12,4% bis auf 23 205 Angestellte und Arbeiter zusammengerechnet an.

Die Gefolgschaft gliedert sich in folgende Altersgruppen:

14 bis 35 Jahre	35,6%
35 bis 50 Jahre	43,3%
50 bis 60 Jahre	16,2%
über 60 Jahre	4,9%

Das Durchschnittsalter betrug bei den Angestellten 43,1 und bei den Arbeitern 39 Jahre.

Die Dauer der Werkszugehörigkeit zeigt folgende Übersicht:

bis 5 Jahre 18,9% bei den Angestellten und 31,1% bei den Arbeitern,
5 bis 10 Jahre 3,2% bei den Angestellten und 8,5% bei den Arbeitern,
10 bis 25 Jahre 45,3% bei den Angestellten und 48,5% bei den Arbeitern,
über 25 Jahre 32,6% bei den Angestellten und 11,9% bei den Arbeitern.

Von den Angestellten waren 83,4% und von den Arbeitern 83,8% verheiratet.

Was das Ergebnis unserer Arbeit anbelangt, so muß leider gesagt werden, daß die Herstellungskosten im Laufe des Jahres nicht unerheblich gestiegen sind, veranlaßt durch die Erhöhung der Erze, die Verarbeitung deutscher Erze. Wir werden hierdurch besonders stark betroffen, weil wir sehr weitgehend auf die Herstellung von Thomasstahl eingestellt sind. Da in Verfolg des Vierjahresplanes die Verarbeitung deutscher Erze zunehmen muß, werden die Herstellungskosten

Hochbetrieb in der Küche





Auch im Kasinokeller waren die Festteilnehmer gut aufgehoben

immer geht, und ich bitte die Gefolgschaft, uns in diesen Bestrebungen zu unterstützen.

Obwohl wir auf die Ausbildung und Erziehung unseres Nachwuchses schon immer größte Sorgfalt gelegt haben, werden wir bei dem zunehmenden Facharbeitermangel dem Lehrlingswesen in Zukunft noch größere Beachtung schenken müssen. Wir beschäftigen zur Zeit in den Betrieben und Büros 537 Lehrlinge und werden an Ostern versuchen, diese Zahl noch zu erhöhen. Auch die Einrichtungen der Lehrwerkstätten bedürfen teilweise der Erneuerung, und

wir werden deshalb im laufenden Geschäftsjahr Aufwendungen dafür machen müssen.

Leider ist der Lehrkörper durch Weggang hauptamtlicher Lehrer geschrumpft, und wir mußten einstweilen Unterrichtsstunden nebenamtlich vergeben.

Am Reichsberufswettkampf 1938 nahmen sämtliche Lehrlinge teil. Weiterhin betrug die Zahl der erwachsenen Teilnehmer am Reichsberufswettkampf 101. Wir hoffen, daß die Zahl für den kommenden Berufswettkampf sich erhöhen wird.

Veranlaßt durch die Deutsche Arbeitsfront haben sich auch auf unseren Werken Betriebsportgemeinschaften gebildet, in die unsere Werksportvereine aufgegangen sind. Die Betriebsportgemeinschaften sind noch im Aufbau begriffen; deshalb möchte ich noch keine Zahlen über den Umfang derselben nennen. Die Tatsache aber, daß an dem im Herbst abgehaltenen Betriebsportappell 10496 Gefolgschaftsmitglieder teilgenommen haben, zeigt, daß große Neigung für die Sportgemeinschaft besteht, und wir werden derselben deshalb jede nur mögliche Unterstützung angedeihen lassen.

Unsere Werksfürsorge wurde weitgehend in Anspruch genommen; ebenso unsere Kindergärten und die Haushaltungsschule. Ganz besonderen Zuspruches erfreute sich unsere Werksbücherei, deren Bestand auf 20000 Bände angewachsen ist. 65000 Ausleihungen wurden im letzten Jahre vorgenommen.

Unsere Werkszeitung ist inhaltlich vervollkommenet und ihre Auflage entsprechend der zunehmenden Gefolgschaft vergrößert worden.

Die schon traditionell gewordenen Kameradschaftsabende und Sommerausflüge haben viel zur Festigung der Betriebsgemeinschaft beigetragen, und wir werden auch in diesem Jahre die Durchführung derselben sicherstellen.

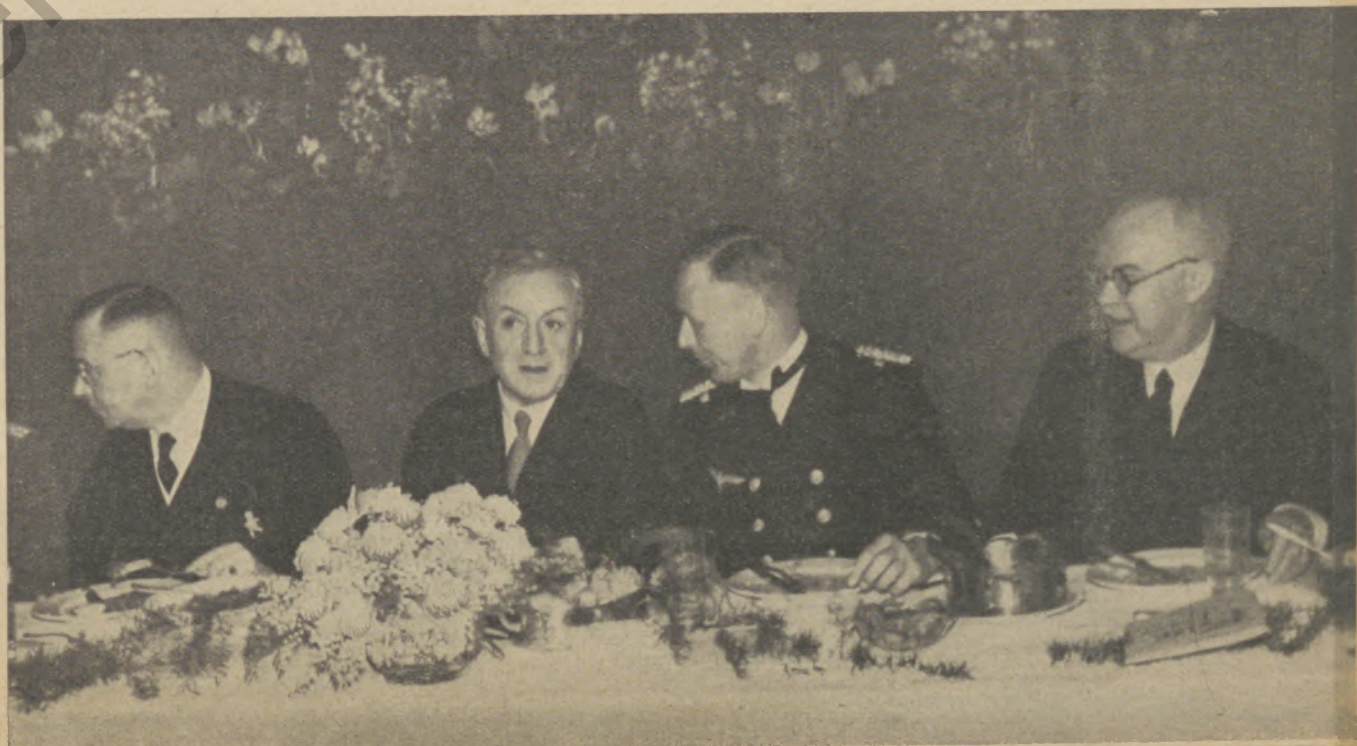
weiter steigen. Wenn im abgelaufenen Geschäftsjahr die gestiegenen Selbstkosten einen gewissen Ausgleich durch die erhöhte Produktion und bessere Erlöse im Ausland fanden und auch den weiter ansteigenden Gesteuerungskosten im Jahre 1939 eine Preisermäßigung für Auslands-erze gegenüberstehen wird, so ist doch, alles in allem genommen, für 1937/38, selbst bei der derzeitigen Produktionshöhe ein rückläufiges Ergebnis gegenüber 1936/37 festzustellen, was ich ja schon im vorigen Jahre angedeutet habe. Im laufenden Geschäftsjahr wird sich der Rückgang im Ertrag fortsetzen.

Werkskameraden!

In sozialer Hinsicht ist zunächst zu bemerken, daß der Gesundheitszustand unserer Gefolgschaft ungünstiger ist als im Vorjahr und in den vergangenen Jahren. Wir hatten bei der August-Thyssen-Hütte A.-G. im Jahre 1933 eine Krankenziffer von 2,05% der Gefolgschaft und im Kalenderjahr 1938 bis zum 30. November eine solche von 2,82%, bezogen auf die Zahl der Beschäftigten. Wenn auch die Zahl von 2,82% der Krankfeiernden im Vergleich zu anderen großen Werken noch günstig liegt, so ist das Ansteigen der Erkrankungen doch sehr zu bedauern. Zum Teil dürfte der Grund für die Steigerung der Krankenziffer darin zu suchen sein, daß der Gesundheitszustand der neu-eingestellten Gefolgschaftsmitglieder teilweise zu wünschen übrigläßt.

Leider ist auch der Anteil der Unfallkranken im Jahre 1938 gegenüber dem Vorjahr gestiegen, und zwar von 0,58% auf 0,76%. Diese Tatsache gibt mit Veranlassung, namentlich auch im Hinblick auf die schon erwähnten zwanzig Todesfälle, mit besonderer Eindringlichkeit die Mahnung zu wiederholen, doch bei allen Arbeitsverrichtungen die größte Vorsicht walten zu lassen und die Unfallverhütungsvorschriften genauestens zu beachten.

Betrachtet man beispielsweise die Ursachen, die zu den tödlichen Unfällen im vergangenen Jahre geführt haben, so kann man sagen, daß etwa zwei Drittel dieser Unfälle hätten vermieden werden können, wenn diese Mahnung wirklich Beachtung gefunden hätte. Zum größten Teil sind es immer wieder die Gefolgschaftsmitglieder selbst, die gegebene Anweisungen außer acht lassen oder im gegebenen Augenblick nicht die nötige Geistesgegenwart besitzen. Es hat sich gezeigt, daß es Menschen gibt, bei denen die unfallfördernden Eigenschaften in gehäuftem Maße auftreten. Aus diesem Grunde sind wir dabei, Maßnahmen zur Unfallverhütung durch die psychotechnische Eignungsprüfung durchzuführen zu lassen. Wie weit wir damit Erfolg haben werden, kann natürlich nur die Zukunft lehren. Wir wollen jedenfalls unser Bestes tun, um die Unfallmöglichkeiten einzuschränken, soweit es nur



Nochmals der Tisch der Ehrengäste

Was nun die Zusammenarbeit unserer Gefolgschaft mit dem Vertrauensrat und der Deutschen Arbeitsfront anbelangt, so kann erfreulicherweise festgestellt werden, daß sich diese in verständnisvoller Weise vollzogen hat. Wir können natürlich nicht immer einer Meinung sein, denn viele Wünsche können eben aus wirtschaftlichen Gründen nicht erfüllt werden. Ich möchte aber hier zum Ausdruck bringen, daß wir den größten Wert auf ruhige Verhältnisse in unseren Betrieben legen, damit sich die Arbeit ungestört vollziehen kann.

Arbeitskameraden!

Die Ausgaben für Löhne und Gehälter waren mit 62641384 RM. um 15,5% höher als im Vorjahre. Das monatliche Durchschnittseinkommen der Arbeiter stieg dabei um 9% gegenüber dem abgelaufenen Geschäftsjahr.

Neben den gesetzlichen Aufwendungen für soziale Zwecke, die 4962867 RM. ausmachten, haben wir für freiwillige Wohlfahrts-einrichtungen insgesamt 3128875 RM. verausgabt. Diese Ausgaben verteilen sich auf die Pensionseinrichtungen, auf Zuwendungen an Gefolgschaftsmitglieder und Hinterbliebene und Aufwendungen für eigene und fremde Wohlfahrtszwecke aller Art.

Darüber hinaus hat sich der Aufsichtsrat entschlossen, auch in diesem Jahr unserer Gefolgschaft eine freiwillige Sonderzuwendung in ungefähr derselben Höhe wie im Vorjahr zu geben. Der hierfür aufgewandte Gesamtbetrag beläuft sich auf etwa 750000 RM. Diese Sonderzulage ist, wie im Vorjahre, nach sozialen Gesichtspunkten gestaffelt und bereits zur Auszahlung gelangt.

Weiterhin haben wir unserem Jubilarverein eine Zuwendung von 10000 Mark gemacht, mit der Maßgabe, daß davon den nicht mehr tätigen Mitgliedern und den Witwen eine Weihnachtsfreude gemacht wird, denn wir wollen unsere alten Leute nicht vergessen, wenn wir unseren aktiven Gefolgschaftsmitgliedern eine Freude bereiten können.

Mit dieser Weihnachtsgabe verbinde ich unsere aufrichtigsten Wünsche zu den bevorstehenden Festtagen für unsere gesamte Gefolgschaft.

Meine lieben Jubilare und Arbeitskameraden!

Ihr Jubiläumsjahr 1938 wird einst in der Geschichte des deutschen Volkes ein besonderes Ruhmesblatt bilden. Gestützt auf unsere starke Wehrmacht hat unser Führer mit beispiellosem Mut und Tatkraft ohne Schwertstreich die Ostmark und das Sudetenland mit dem Altreich zu unserem Großdeutschland vereinigt und damit einen langgehegten Wunsch zur Erfüllung gebracht. Möge auch fernerhin ein gütiges Geschick unserem Führer in seinen Bemühungen um die Förderung der Wohlfahrt unseres Volkes zur Seite stehen!

Wir wollen stets unsere Pflicht erfüllen und ihm helfen mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften.

Unser Führer Sieg Heil!

Den Dank der Jubilare

für die ihnen zuteil gewordenen Ehrungen und Geschenke sprach Jubilar Robert Brahm der Werksleitung aus. Der Redner gab einen kurzen Rückblick über die verflossene Zeit und führte u. a. aus: „Krieg, Revolution, Besatzung und Erwerbslosigkeit zermürbten unser Lebensmark. Wir konnten nicht ruhig und beständig unserer Arbeit nachgehen, wilde Streiks hinderten uns wochenlang an der Ausübung unseres Berufes. Nach den tollsten Wirrnissen durften wir dann auch den Aufstieg Deutschlands wieder erleben. Wir werden auch in Zukunft unsere ganze Kraft dem Werke widmen können, dessen Wohlergehen wir von Herzen

wünschen. Wir wollen unseren Dank darin zusammenfassen, indem wir geloben, auch fernerhin dem Werk die Treue zu bewahren und unsere Pflicht zu tun bis zum letzten Atemzuge.“

Als Vertreter der gesamten Gefolgschaft sprach Vertrauensrat Glöckner. In kurzen Worten schilderte er die gewaltigen politischen und wirtschaftlichen Erfolge des Führers und seiner Nation. Allein schon deshalb seien wir dem Führer zu tiefstem Dank verpflichtet, weil er das Arbeitsreich des werktätigen Menschen wieder zum Ehrenreich erhoben habe. Vertrauensrat Glöckner übermittelte dann den Jubilaren die herzlichsten Grüße der Gefolgschaft der August Thyssen-Hütte A.-G. und wünschte ihnen, daß sie noch recht lange in gleicher körperlicher und geistiger Frische unter uns weilen und ihrer Arbeit nachgehen können.

Eine besondere Freude bedeutete es für die Jubilare, daß auch **Staatsrat Dr. Fritz Thyssen**

noch zu ihnen sprach. In launigen Worten und unter jubelndem Beifall seiner Zuhörer stellte sich Dr. Thyssen auch als Jubilar vor. Vor 46 Jahren sei er in die Firma eingetreten. Er hoffe, im nächsten Jahre auch in der Liste der Jubilare aufgeführt zu werden und ein Geschenk, wie es üblich sei, zu bekommen. Staatsrat Dr. Fritz Thyssen schilderte dann eine Episode, die er vor sechzehn Jahren zur Zeit des Ruhr-

kampfes erlebte. Er erzählte, wie er vor sechzehn Jahren wegen seiner führenden Beteiligung am passiven Widerstand vor das französische Kriegsgericht zitiert und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Da habe die Gefolgschaft der Thyssen-Hütte wie ein Mann hinter ihm gestanden, eine Deputation zu den Franzosen geschickt, die energisch seine Freilassung gefordert habe. Dem entschlossenen Auftreten der Arbeitskameraden habe er es zu verdanken, daß man die Freiheitsstrafe in eine Geldbuße umwandelte. Diese Treue und Kameradschaft werde er der Gefolgschaft niemals vergessen.



Wer hat den faulen Witz gemacht?

Wie im Kleinen, so habe sich diese Treue auch im Großen bewährt, und ihr sei es zu danken, daß zu jener Zeit Rhein und Ruhr dem Reich gerettet wurden. Wenn man zur Franzosenzeit auch viel habe erdulden müssen, so sei es doch verfehlt, heute noch Haßgefühle gegenüber unseren Nachbarn im Westen zu hegen. Haß sei auch in der Politik ein schlechter Berater. Er habe deshalb lebhaft die Reise des deutschen Außenministers nach Paris begrüßt und hoffe, daß es zu einer deutsch-französischen Verständigung komme, von der zu einem guten Teile der Friede in der Welt abhinge.

Eine weitere Liebdarbietung des Männergesangsvereins August Thyssen-Hütte und der Fahnenaußmarsch beschlossen den offiziellen Teil der Feier. Sehr schnell entwickelte sich hierauf in allen Räumen ein frohes Leben und Treiben. Eine ganze Schar von Kellnern hatte alle Hände voll zu tun, um die dampfenden Schüsseln mit Pfefferpotthast zu servieren. Es schien allen vorzüglich zu schmecken, denn es dauerte nicht lange, bis die Teller leer waren und selbst die Kapitulanten sich ihre zweite und dritte Portion hatten gut schmecken lassen. Für gute Unterhaltung bei Bier und Zigarren sorgte fleißig die Werkskapelle der Hütte Ruhrort-Meiderich unter der Stabführung des Arbeitskameraden Feucht. Einen künstlerischen Genuß vermittelten im Laufe des Nachmittages noch unser Arbeitskamerad Konzertsänger Carl Josef Barein und seine Frau, Konzertsängerin Emmy Barein, mit einigen prächtigen Liedvorträgen.

Viel zu schnell verging die Zeit. Jubilare haben sich viel zu erzählen, ganz besonders, wenn die „kühlen Sellen“ dabei nicht fehlen. Unter den 550 Jubilaren waren doch allein 65 Gefolgschaftsmitglieder, die auf eine ununterbrochene vierzigjährige Tätigkeit bei unseren Werken zurückblicken können. Was mögen sie sich alles erzählt haben? Lassen wir unsere Jubilare selbst hierüber berichten. (T. M.)

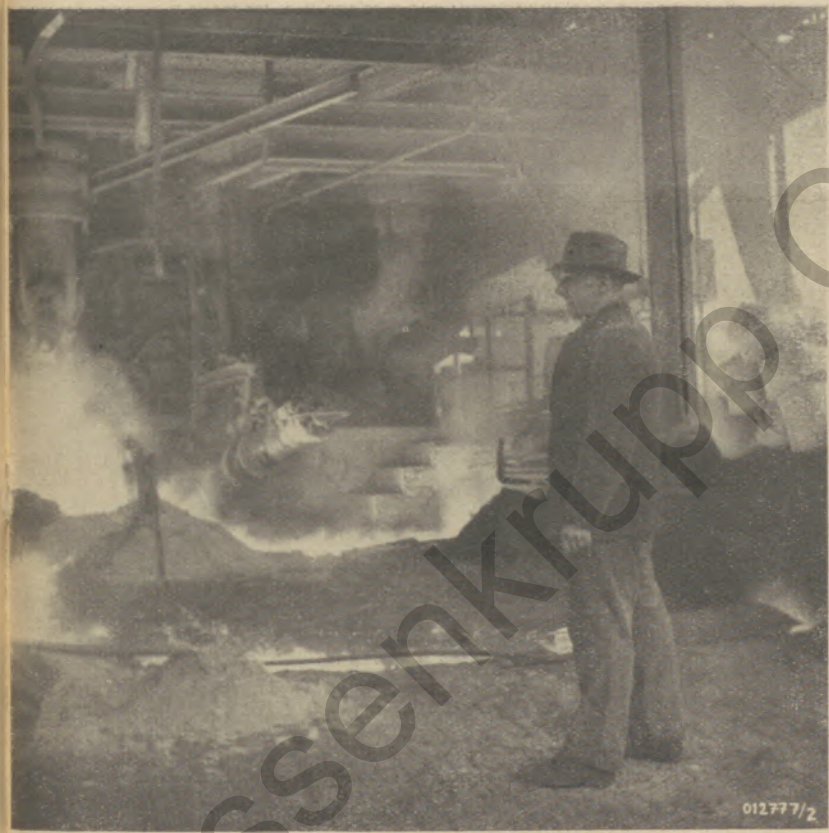
Jubilare erzählen

Wir haben einige Jubilare gebeten, uns von ihrem Werdegang und ihren Erlebnissen am Arbeitsplatz zu erzählen. Unsere Gesellschaft wird sich für ihre Berichte sicherlich sehr interessieren und wir alle würden uns freuen, wenn noch weitere ältere Arbeitskameraden unseren „Zeitungsman“ aufsuchten, um ihm in ähnlicher Weise Heiteres und Ernstes aus ihrem Arbeitsleben zu berichten.

Die Schriftleitung

Georg Gilles, Hochofenbetrieb, Thyssenhütte:

„Als ich im Jahre 1898 nach Hamborn kam, hatte ich bereits zwei Jahre in einem Hochofenbetrieb in Luxemburg gearbeitet. Zwei meiner damaligen Arbeitskameraden in Luxemburg hatten Brüder, die in Hamborn bei der Thyssenhütte — damals noch Gewerkschaft Deutscher Kaiser — beschäftigt waren. Ihren Briefen nach mußten wir annehmen, daß die Arbeitsverhältnisse und der Lohn in Hamborn wesentlich besser als bei uns waren. So zogen denn meine beiden Arbeitskameraden und ich kurz entschlossen nach Hamborn, wo wir auch gleich angenommen wurden. Für uns bedeutete es eine Erleichterung, daß hier am Hochofen keine 48-Stunden-Schichten gemacht wurden und wir freuten uns, trotzdem im Monat schon 120 Mark zu verdienen. Man bezahlte uns nach Leistung. An einem Tage mußten am Hochofen z. B. 72 Ladungen mit der Hand gefahren werden, von denen jede aus 16 Wagen Erz und 12 Wagen Koks bestand. Das Füllen der Hochofen geschah damals in ähnlicher Weise, wie es heute noch an den Kupolöfen gemacht wird. Die Arbeit auf der Gicht stellte an den einzelnen Mann besonders hohe Anforderungen. Bei unserer schweren körperlichen Arbeit mußten wir noch oft Gas schlucken. Es war so kein Wunder, daß wir viel unter Kopfschmerzen zu leiden hatten und die Leute auf der Gicht häufig schlapp machten. Wenn der Ofen mal einen Augenblick langsam ging, ruhten wir die kleine Arbeitspause aus, um einen kräftigen Schluck aus der „Pulle“ zu tun, die man stets bei sich hatte. Fatal war es immer, wenn der Abstich nicht klappte. Es kam vor, daß wir einen ganzen Tag oder eine ganze Nacht mit dem Vorhammer kräftig zuschlagen mußten, um das Abstichloch frei zu bekommen, eine Arbeit, die heute bei gleichen Zwischenfällen oft in wenigen Minuten getan ist. Große Pause war immer 12 Uhr mittags oder 12 Uhr nachts. Dann wurde zu den Butterbrotten ein besonders kräftiger Schluck genommen. Am Hochofen waren zu jener Zeit meistens Polen beschäftigt. Diese



Hermann Hackbraht, Elektrobetrieb Stahlwalzwerk 1, Thyssenhütte:

„Im Januar 1913 trat ich bei der Thyssenhütte ein. Damals war es schon nicht mehr so leicht, hier anzukommen. Das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung genügte nicht allein. Man mußte auch einen Lebenslauf einreichen und neben den körperlichen noch gewisse geistige Qualitäten nachweisen können. Obwohl es für uns noch keine eigentliche Lehrzeit gab und der Elektriker sich aus der Praxis heraus die erforderlichen Berufskennntnisse aneignen mußte, achtete die Thyssenhütte bereits sehr darauf, einen tüchtigen Nachwuchs für ihre Betriebe zu bekommen. Wir arbeiteten täglich zehn Stunden. Das Mittagessen brachte uns der „Henkelmannswagen“, den unsere jüngeren Arbeitskameraden wohl kaum noch kennen, da er seit der Einführung des Achtstundentages nicht mehr fährt. Der

„Henkelmannswagen“ hatte eine Heizvorrichtung, damit das Essen warm blieb. Er fuhr durch sämtliche Stadtteile und an bestimmten Straßenecken standen Tag für Tag die Frauen zur Mittagszeit mit dem Henkelmann bereit, der dann von hier gegen ein geringes Entgelt zur Hüttenpforte vom Wagen mitgenommen wurde. Beiläufig war es, wenn die

Hausfrau das Mittagessen nicht früh genug fertig hatte. Der Wagen wartete nicht und es blieb nichts anderes übrig, als den beachtlichen Weg zur Hütte im Eiltempo selbst zu besorgen. Oft gab es an der Pforte lange Gesichter, denn es kam nämlich nicht nur vor, daß die Frau unpünktlich war, sondern häufig genug wurden auch Henkelmänner verwechselt. Deshalb hatte es jeder eilig, zur Pforte zu kommen, wenn Mittag geblasen wurde. Junggesellen, denen von der Kostmutter das Essen zubereitet wurde, waren manchmal mit dem Geschmack ihrer Köchin nicht zufrieden! Es wurde dann nicht tragisch genommen, wenn ein anderer, dessen Frau gut kochte, statt Sauerkraut mit Mettwurst einmal nur eine Kartoffelsuppe erhielt. — Mit der Kameradschaft sah es indessen damals nicht immer gut aus, man dachte darüber ganz anders, als es heute der Fall ist. Jedenfalls herrscht jetzt in dem Betrieb, in dem ich meinem Tagewerk als Vorarbeiter nachgehe, ein Geist, der uns unsere Arbeit leichter, ja zur Freude werden läßt.“



Robert Brachm, Walzwerk 4, Straße 9, Thyssenhütte:

„Einen Monat bevor die Straße 9 in Betrieb genommen wurde, im Juli 1913, begann meine Tätigkeit bei der Thyssenhütte. Ich habe die ganze Geschichte der Straße 9 miterlebt und bin heute hier noch als Bürovorsteher beschäftigt. Wir hatten schon gleich an der Straße 9 sehr gut zu tun. Für uns war es deshalb besonders schwer, als im August 1914 die meisten unserer Arbeitskameraden gleich ins Feld mußten. Als Ersatz erhielten wir Kriegsgefangene, alles Menschen, die zum größten Teile noch nicht einmal ein Hüttenwerk gesehen hatten. So mußte z. B. ein Friseur die Schere bedienen! Wir schlugen uns jedoch durch, so gut es nur eben ging. Schwierigkeiten bereitete uns die Versorgung der Arbeiter mit Lebensmitteln. Anfangs erhielten wir Eier in rauen Mengen. Später kamen lebende Hühner zur Verteilung. Eine große Sendung, 20 Körbe mit lebenden Hühnern, erreichte uns einmal gerade am Heiligen Abend.

Zur Ausgabe der Hühner hatte ich keine Gelegenheit mehr und so entschloß ich mich, die Tiere bis nach den Feiertagen mit ihren Körben in meinem Büro unterzubringen. Als ich mich am zweiten

Weihnachtstage einmal um das Schicksal der Hühner bekümmern wollte, hatten diese schon selbst für ihre Freiheit gesorgt. Viele hatten ihren Freiheitsdrang mit dem Leben bezah-



wollten bei uns in einigen Jahren so viel Geld sparen, daß sie genügend Barmittel besaßen, um sich in ihrer Heimat ein Stück Land zu erwerben. Sie richteten sich in ihrer ganzen Lebensweise bei uns natürlich entsprechend ein. Es genügte ihnen meistens ein Stück Brot und Speck. Häufig genug war ein Stück von dem dicken amerikanischen Speck verschwunden, den wir vom Magazin zum Schmieren erhielten. Den Polen schmeckte der amerikanische Speck anscheinend genau so gut wie der deutsche. „Interessante“ Szenen gab es immer, wenn die große Pause vorbei war. Alles stürzte dann auf die Wagen. Jeder wollte ja die meisten Wagen gefahren haben. Die Folge davon war oft eine heftige Kauferei. Schon nach wenigen Minuten herrschte aber wieder der schönste Friede und die Arbeit nahm ihren geregelten Fortgang. Solche Szenen gehörten eben zur Tagesordnung und kein Mensch dachte sich etwas Besonderes dabei. — Ich arbeite jetzt noch als Oberschmelzer an den Hochofen in Hamborn. Gerade wir älteren Hochofner wissen zu schätzen, was uns, insbesondere in den letzten Jahren, an sozialen und technischen Neuerungen beschert worden ist. Zwischen den früheren Verhältnissen und den heutigen besteht doch ein Unterschied wie Tag und Nacht. Die Arbeit ist heute nicht nur in mancher Hinsicht viel leichter, sie ist auch geregelter und macht uns allen deshalb mehr Freude. In meiner vierzigjährigen Dienstzeit bei der Thyssenhütte, war ich nur zweimal krank und denke, wie wohl durchweg alle meine älteren Arbeitskameraden, noch längst nicht daran, mich pensionieren zu lassen.“

len müssen. Zwischen den toten Hühnern saßen die übrigen, von ihren Anstrengungen und der Hitze — es war nämlich irgendeiner, dessen Name natürlich nie festzustellen war, auf die Idee gekommen, die Heizungen anzustellen — total erschöpft, auf den Pulten, auf den Schränken und Fensterbänken, überhaupt überall, wo sich nur ein Plätzchen bot. — Obwohl die Zeit damals sehr schwer war, können wir uns doch nicht eines leisen Lächelns erwehren, wenn wir an sie zurückdenken, denn bei aller Not haben wir niemals den Humor verloren und uns mit manchem Spaß das Leben selbst leichter gemacht. — Eines Tages wurde dem „Ruhvater“ die Bedienung der Tiefofen anvertraut, während „Perdskopp“ — einen Spitznamen hatte bald jeder — am Stoßofen war. Jeder von ihnen wollte seine Blöcke immer zuerst an der Walze haben. Mit der Zeit arbeiteten sich beide so in Eifer, daß sie selbst vor einer Reilerei nicht zurückschreckten, wenn es galt, einen kleinen Vorsprung zu gewinnen. So geschah es eines Tages, daß „Perdskopp“ wieder einen Block zuviel zur Walze geschickt hatte, wodurch „Ruhvater“ zurückstehen mußte. Zur Rede gestellt, geriet „Perdskopp“ in Wut, nimmt seinen schweren eisernen Rängel und schlägt ihn dem „Ruhvater“ über den Schädel. Doch als Walzwerker von echtem Schrot und Korn verspürt „Ruhvater“ hiervon nicht allzuviel. Ein Pfister genügt ihm, um das kleine Loch im Kopf ausheilen zu lassen. Trotzdem wurde dies dem „Ruhvater“ doch zu bunt. Er war gewöhnt, nach jedem Streit die alte Freundschaft wieder herzustellen. Diesmal war er aber nur unter der Bedingung dazu bereit, daß „Perdskopp“ ihm einige Längen vorgab und in Zukunft dann nur noch nach bestimmtem Verteilungsplan die Blöcke zur Walze geschickt wurden. „Perdskopp“ wollte auch keine Feindschaft, legte ebenfalls keinen Wert darauf, wegen seiner Mißtat vor den Radi zitiert zu werden und nahm die Bedingungen für den endgültigen Frieden an. — Ein anderes köstliches Erlebnis hatten wir an der Straße 9, als Obermeister Buchmüller vor langen Jahren nach Spanien auswanderte. Obermeister Buchmüller hatte zum Abschied eine Flasche Schnaps mitgebracht. Da er den Durst seiner Arbeitskameraden kannte, versteckte er die Flasche sorgfältig, um sie nach der Schicht in einer kleinen Abschiedsfeier zur Hand zu haben. Obermeister Grün, der ebenfalls Nachschicht hatte, konnte jedoch schlecht so lange warten. Heimlich ging er, die Flasche zu suchen und glaubte sie auch bald gefunden zu haben. Ein bestiger Schluck mußte ihn aber davon überzeugen, daß er sich in der Flasche geirrt und statt Schnaps — Dynamöl getrunken hatte. Die Wirkung war katastrophal! Während der ganzen Nacht war Obermeister Grün nur noch an einem bestimmten Ort anzutreffen. Nach dem heiteren Zwischenfall schmeckte es den anderen natürlich desto besser.“

Franz Wahle, Zurihterei 2, Thyssenhütte:

„Bevor ich im Jahre 1898 nach Bruchhausen kam, hatte ich bereits sechs Jahre auf der Hermannshütte in Hörde gearbeitet. Uebrigens war es gar nicht so einfach, nach Bruchhausen zu fahren. Als ich in Dortmund eine Fahrkarte nach Bruchhausen lösen wollte, mußte mir der Bahnhofsbearbeiter eingestehen, mein Reiseziel überhaupt nicht zu kennen. Es wurde eine Landkarte herbeigeht und nach langem Suchen festgestellt, daß Bruchhausen in der Nähe von Ruhrort liegen müsse. Den Weg von Ruhrort nach Hamborn mußte man schon zu Fuß erledigen. In Hamborn angekommen, klappte es besser. Ich traf gleich den damaligen Obermeister Niessen, der übrigens der Vater des späteren Gastwirts Niessen war, gab ihm meine Papiere, ging zum Arzt und konnte am nächsten Morgen meine Arbeit aufnehmen. Da ich in Hörde schon in der Abjüstage gearbeitet hatte, sagte mir mein damaliger Obermeister gleich: „Solche Leute können wir gebrauchen; die fehlen uns gerade noch.“ Für die zehn Stunden, die wir täglich zu arbeiten hatten, erhielten wir 3,80 Mark. Kräne gab es damals noch nicht. Sogar das fast noch glühende Eisen trugen wir auf den Schultern fort. Wenn das Eisen noch zu heiß war, wurden eben doppelte Schulterkissen benutzt. Schwere Schienen, Knüppel, Träger — alles wurde

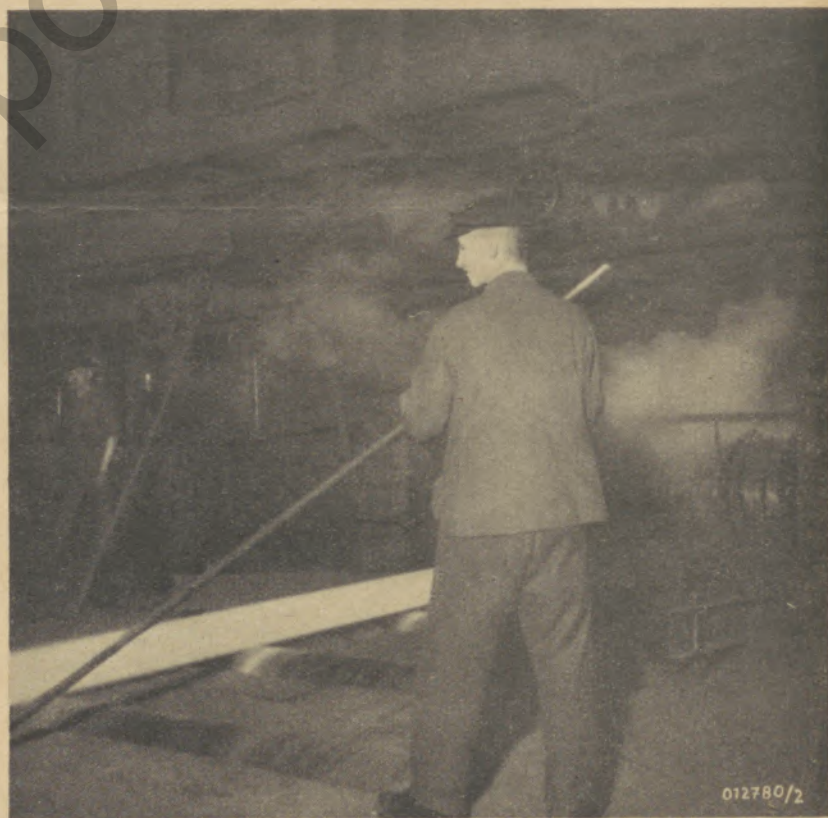


auf diese Weise transportiert. Wenn das Walzwerk eine Schicht für uns Schwellen gearbeitet hatte, benötigten wir in der Abjüstage mit hundert Arbeitskameraden acht Tage Zeit, um die Schwellen zu lösen, zur Säge zu bringen, für die Abnahme fertigzulegen, nachzumessen, zu verputzen und zu feilen. In der Zwischenzeit mußte das Walzwerk eben andere Profile herstellen. Ich war damals auf der sogenannten „Teufelsinsel“ beschäftigt. Hinter uns lagen gleich die Bauernhöfe und Wiesen. Wo heute das Walzwerk 2 steht, erstreckte sich eine wunderbare Obstwiese. Zur Erntezeit machten die Jungen, die bei uns arbeiteten, nachts gerne einen Abstecher dorthin. Natürlich kamen sie stets zu spät zurück und wir älteren

konnten dann für sie mitarbeiten. Eines Tages waren wir dies leid. Wir schlichen uns ebenfalls zur Obstwiese und sahen gerade, wie die jungen Burschen dabei waren, ihre „Ernte“ in Säcken fortzuschleppen. Wir imitierten bissige Kettenhunde, gaben aus einer alten Pistole einige Schüsse ab. Auf eine derartige Ueberraschung waren die Jungen nicht gefaßt. Schleunigst warfen sie ihre Säcke ab, liefen wie die Hasen davon und fielen in ihrer Hast natürlich in die Wassergräben, von denen die Obstwiesen durchzogen waren. Doch dies machte ihnen nichts aus. Nur nicht vom Köter erwischt werden oder eine „blaue Bohne“ auf die Tacke kriegen — das waren ihre einzigen Gedanken. In ihrer Angst verfehlten sie die Richtung und verirrt sich im Sumpfgelände nach Aldenrade zu, wo heute unser Stadion und prächtige Gärten liegen. Verschlammt, zerrissen und total erledigt kamen sie endlich in den frühen Morgenstunden wieder an. Wir hatten indessen das Obst für uns sichergestellt. Von dieser Zeit ab wurde jedenfalls kein Obst mehr gestohlen und kein Junge wagte es mehr, auszureißen. Lange noch schwirrten die tollsten Gerüchte umher, denn in ihrer großen Angst hatten die Jungen tatsächlich an Hunde und Gendarmen geglaubt. — Im Jahre 1898 gab es auf der ganzen Thyssenhütte nur zwei Baderäume, und zwar einen für den Hochofenbetrieb und einen für die Steinfabrik. Aus anderen Betrieben durfte man nicht hierher kommen. Doch unser Drang nach Sauberkeit war stärker als alle Verbote. Behe aber, wenn wir von einem Meister erwischt wurden. Häufig passierte es dann, daß wir mit der Schmierseife am Leib das Weiße suchen mußten. Wenn es gnädig abging, kamen wir mit einer kalten Dusche davon. Wir waren dann aber schon froh, wenigstens die Schmierseife wieder vom Körper zu haben. Heute könnte man sich derartige Verhältnisse nicht mehr vorstellen. Jedem Arbeitskamerad ist Gelegenheit zum Baden und Waschen gegeben und dazu in bedeutend angenehmerer Weise, als es in früheren Jahren allorts der Fall war. Ich bin heute noch in der Zurihtung und arbeite hier als Meister. Meine größte Freude und meine Hoffnung ist es, noch lange Jahre der Arbeit nachgehen zu können und wenigstens fünfzig Jahre bei der Thyssenhütte voll machen zu können.“

Franz Bell, Walzwerk 1, Straße 1, Thyssenhütte:

„Während meiner vierzigjährigen Tätigkeit bei der Thyssenhütte habe ich alle Straßen des alten, bereits abgebrochenen Walzwerkes und des jetzigen Walzwerkes 1 durchlaufen, wo ich heute als 1. Walzer an der Straße 1 arbeite. Sicherlich ist auch jetzt noch die Arbeit an den Walzen-



straßen recht schwer. Vergleicht man sie aber mit der, die wir anfangs leisten mußten, um unser Einkommen zu haben und die Existenz des Werkes zu sichern, so muß man gestehen, daß sie in mancherlei Hinsicht nicht nur leichter, sondern vor allen Dingen weniger gefährlich geworden ist. Als ich in Bruchhausen bei der Thyssenhütte anging, mußten wir die Blöcke noch mit dem Blockarren von den Defen zur Walze bringen. Die Defen wurden mit Kohle geheizt. Von der Karre wurde der Block direkt in das erste Kaliber geschoben. Nach dem ersten Stich brachte man den Block mit der Wippe oder mit Hebeln in das obere Kaliber am Triogerüst, eine Arbeit, die sehr schwierig war und jetzt mechanisch erledigt wird. Während heute der Block an der Blockwalze mit dem Kantwagen hochgestellt wird, mußten wir lange Jahre selbst den schwersten Block mit Zangen hochtanten. Unsere einzige mechanische Hilfe stellten die an Ketten hängenden Hebel dar. Die Ketten liefen über eine Rolle und wenn wir den Block beim Durchlaufen des Kalibers mit dem Hebel aufgefangen hatten, konnten wir ihn langsam mit Zangen zum nächsten Kaliber führen. Der Kantwagen und die Schlepper nehmen uns heute diese anstrengende Arbeit ab. Erklärlich war es, daß wir an den Walzen stets mächtigen Durst hatten. Doch hierfür war das Bier gut, das wir in der Kantine für 16 Pfennige das Liter erhielten. Trotz der Schwere der Arbeit verloren wir unseren Humor nicht. Kleine Streiche waren stets an der Tagesordnung. Auf diese Weise haben wir alten Walzwerker uns auch frisch und lebensfreudig erhalten. Obwohl ich bereits vierzig Jahre an der Walze stehe, möchte ich doch noch lange nicht meine Arbeit aufgeben.“

Gerhard Waterkamp, Hochofen Hüttenbetrieb:

„Vor fünfundzwanzig Jahren war es nicht schwer, beim Hochofen Hüttenbetrieb anzukommen. 1913 wurden hier noch laufend Arbeitskräfte gesucht. Im Gegensatz zur Thyssenhütte hatten wir nur Spezialhochofen zur Herstellung besonderer Eisensorten. Sämtliche Ofen wurden durch eine Seilbahn bedient. Hatte man Pech, daß ein Seil mal riß, so waren gleich sämtliche Ofen in Mitleidenschaft gezogen. Zu jedem Ofen gehörte eine Gießhalle. Das flüssige Eisen wurde bei uns früher nicht in Pfannen geleitet, sondern floß in die zum Ofen gehörende Gießhalle. Um die drei Sandfelder einer Gießhalle einzufüllen und nachher das erkaltete Eisen zu brechen und zu verladen, benötigte man anfangs sechzig Männer. Die gleiche Arbeit wurde später, nachdem die Massenformmaschine eingeführt war, die dann das Einfüllen des Sandes besorgte, von acht bis zehn Arbeitskameraden erledigt. Als ich im Jahre 1913 beim Hochofen Hüttenbetrieb anfing, wurde ich zunächst als Platzarbeiter beschäftigt. Doch schon bald erhielt ich eine neue Arbeit als Pfannenkipper. Heute bin ich noch bei den



Pfannen als Pfannenaufseher beschäftigt. Ein Pfannenzug wurde damals von acht Arbeitskameraden bedient. Der aus vier bis fünf Pfannen bestehende Zug wurde zunächst gekippt und wenn die Schlacke ausgelaufen war, mußten die einzelnen Pfannen mit einer Kurbel wieder hochgedreht werden. Nach dem Kriege erst erhielten wir die Motore, die heute das Kippen und Wiederaufrichten der Pfannen besorgen. War früher ein Pfannenzug fertig, so hatte man ein bis zwei Stunden Zeit, bis der nächste Zug eintraf. Während dieser Zeit sollten wir altes Eisen auffuchen. Doch hieraus wurde meistens nicht viel. Eine Werksumzäunung gab es noch nicht, und so benutzten wir die „freie“ Zeit, um es uns in einer in der Nähe unseres Betriebes gelegenen Wirtschaft bequem zu machen. Mittags brachten uns die Frauen das Essen zum Arbeitsplatz. War gerade ein Pfannenzug eingetroffen, so kam es vor, daß die Frauen mit zupacken mußten, denn die Männer wollten doch, daß ihre Frauen auch einmal einen leichten Geschmack von ihrer schweren Arbeit erhielten. Da man uns zu jener Zeit noch keine Buden zur Verfügung stellte, machten wir uns aus Pfannenklößen selbst einen Unterschlupf. Heute wären all die Dinge, mit denen wir uns früher selbst einen Spaß machten, natürlich unmöglich, und doch fühlen wir uns heute viel wohler, denn jetzt geht alles seinen geregelten Gang. Die sozialen Einrichtungen und technischen Errungenschaften machen uns die Arbeit leichter und angenehmer. Es wird uns nicht nur bestmögliche Gelegenheit zu gebührenden Leistungen geboten, sondern wir sind selbst heute mit dem Herzen bei der Arbeit und freuen uns, etwas leisten zu können.“

Gerhard Bertram, Hauptwerkstatt, Hütte Ruhrort-Weiderich:

„Mein Vater war schon fünfundzwanzig Jahre bei der Hütte Ruhrort-Weiderich — damals noch Rheinstahl — beschäftigt, als ich hier im Jahre 1895 meine erste Schicht als fünfzehnjähriger Junge machte. Ich wollte



zwar zuerst Müller werden, mußte aber mithelfen. Geld verdienen, da wir zu Hause mit elf Kindern waren. Sechs Jahre arbeitete ich zunächst im Walzwerk, bis ich im Jahre 1901 zur Gießerei kam, da mir die Arbeit im Walzwerk bei der Zwölfschicht zu schwer wurde. Als Walzergelhilfe verdiente ich damals durchschnittlich 60 bis 70 Mark monatlich. Doppelschichten wurden bei uns im Walzwerk nicht gemacht, da dies kein Mensch ausgehalten hätte. Wohl kam es häufig vor, daß wir sonntags eine Bauschicht machten. Zu jener Zeit gab es noch keine Baulonnie. Das Ein- und Ausbauen der Walzen mußten wir selbst besorgen. Wenn es eben möglich war, verlegten wir diese Arbeit auf den Sonntag, da sie immerhin sechs Stunden beanspruchte. Meistens mußten wir uns die Walzen von der Walzendreherei noch selbst holen. Mit einem Flasenzug wurden sie auf einen kleinen Wagen geladen, der dann mit der Hand zum Walzwerk geschoben wurde.

Das Ein- und Ausbauen der Walzen geschah mit Hilfe eines Laufkranes mit Handbetrieb. Die gleiche Arbeit, für die wir früher sechs Stunden gebraucht, wird heute in knapp einer halben Stunde durchgeführt. — Urlaub kannten wir damals noch nicht. Wir freuten uns deshalb besonders auf die Feiertage. Unsere „großen Ferien“ waren immer Ostern. Da Karfreitag nicht gearbeitet wurde, hatten wir Karfreitag auch frei und so mit den beiden Oftertagen viermal 24 Stunden Urlaub, allerdings auf unsere eigenen Kosten. Eine Bezahlung der Feiertage, wie es heute selbstverständlich ist, kannten wir nicht. Silvester galt für diejenigen, die Nachtschicht hatten, auch immer als halber Feiertag. Punkt zwölf Uhr wurde mit der Arbeit Schluß gemacht. Zigarren und Schnaps hatten wir uns mitgebracht. Bis drei Uhr durch setzte man sich gemütlich zusammen, dann wurde gebadet und allmählich Feierabend gemacht. Da man einmal in Stimmung war, ging natürlich kaum einer sofort nach Hause. In den Wirtschaften war immer noch Betrieb. Sie wurden der Reihe nach auf dem Nachhauseweg mitgenommen. Wenn wir so endlich zu Hause ankamen, war unser Durst gründlich gelöscht! — Auf dem Werk herrschte früher eine oft kaum erträgliche Ratten- und Mäuseplage. Wer sein Frühstück nicht gut im Schrank verschlossen hatte, mußte damit rechnen, daß die Ratten und Mäuse es sich holten. Schuld hieran war wohl der amerikanische Speck, den wir zum Schmieren der Walzenzapfen benutzten. Umkleide- und Waschräume, wie wir sie heute überall haben, kannten wir früher nicht. Mit zwei oder auch drei Arbeitskameraden benutzten wir einen Eimer, um uns zu waschen. Warmes Wasser verschafften wir uns selbst, indem wir ein glühendes Stück Eisen in den Wassereimer hielten. Damit der Eimer nicht allzu stark hierunter litt, legten wir einen Zementboden ein. War nämlich ein Eimer in die Brüche gegangen, so mußte man zusehen, daß man einen Kameraden fand, der den seinen mit einem teilte. Neue Eimer gab es nicht, es sei denn, daß wir uns selbst einen kauften. — Heute bin ich als Vorarbeiter in der Hauptwerkstatt der Hütte Ruhrort-Weiderich beschäftigt. Ich habe mir den einen Wunsch, wenigstens noch meine fünfzig Jahre bei der Hütte voll zu machen. Ein Bruder von mir, der ebenfalls bei uns seinem Tagewert nachgeht, hat dieses Ziel schon bald erreicht.“

Heinrich Viehmann, Niederrheinische Hütte:

„Nachdem ich im Herbst 1898 von meinem alten 8. Feldartillerie-Regiment in Saarlautern entlassen worden war, zog ich aus meiner Heimat im Kreuze nach Duisburg und fand in meinem Berufe als Schmiedegeselle Beschäftigung auf der Niederrheinischen Hütte. — Bei



Aufn. (8): Theo Meßter

meinem Eintritt war die Hütte noch recht winzig: Vier kleine Hochofen, eine Kokerei und die Gießerei stellten die „Hütte“ dar. Später gesellten sich dazu eine Stein- und eine Zementfabrik usw., bis die Niederrheinische Hütte mit dem Walzwerk den heutigen Stand mit einer Belegschaft von rund 3000 Mann erreichte. In der Schmiede war immer viel Arbeit. Wir arbeiteten jeden Tag von morgens 6 bis abends 8 Uhr, oft auch sonntags. Da es noch keinen Schweiß- und keinen Brennaparat gab, mußte jedes Stück mit der Hand geschmiedet werden von der schwersten Unterschraube bis zu der kleinsten Wagenschraube. — Besonders viel Arbeit machten uns die Hochofen. Es verging fast kein Tag, wo nicht einer durchbrannte, was heute kaum noch vorkommt. Häufig hatte der Ofen auch Rohgang, dann setzte die Erzeugung des Eisens mitunter acht Tage und länger aus! Die Gebläseformen liefen zu und der Ofen erkaltete von innen. Dann mußten wir Tag und Nacht Meißel und Bohrer schmieden, damit die Formen und das Stochloch aufgehauen werden konnten. Wie einfach geht es doch heute mit dem Brenner! — Wenn mal eine größere Reparatur gemacht werden mußte, z. B. eine neue Glocke einbauen, dann sagte der Direktor: Bis dann und dann müßt ihr fertig sein und dann? Dann ging es mit alle Mann in die Kantine . . . da gab's Freibier . . . — 1914 wurde ich wieder eingezogen, kämpfte vorwiegend in Rußland und wurde 1917 vom Werk rekrutiert, wo ich im Maschinenbetrieb weiter als Schmied arbeiten durfte, bis ich 1932 als Maschinist in das Pumpenhaus „verpflanzt“ wurde. Diese Arbeit ist wohl leichter als die eines Schmiedes, aber man muß immer einen klaren Kopf haben, sonst gibt es Bruch an den Pumpen und in den Produktionsbetrieben. Gern denke ich noch an meinen alten Amboß zurück und ich möchte glauben, daß ich auch heute noch den Hammer so schwingen könnte wie früher und . . . es machte noch mehr Spaß, jedoch: Wir werden älter . . . Ich darf wohl behaupten, daß ich in diesen vierzig Jahren noch keine Stunde ohne Entschuldigung gefehlt habe und werde, wenn ich gesund bleibe, auch jetzt nach meinem 63. Lebensjahre hoffentlich noch viele Jahre meine Arbeit treu erfüllen können.“

T. M.

Werkssallerlei

Unsere Jubilare



Wörtnier
August Weinert
Vertidung
Thyssenhütte
eingetr. 21. 11. 98



Weichensteiner
S. Giesemann
G. B. B.
Thyssenhütte
eingetr. 12. 12. 13



Schweiger
Johann Giesien
Jur. III
Thyssenhütte
eingetr. 23. 12. 13



Motorführer
Josef Zammert
Walzw. I
eingetr. 16. 12. 98



Locomotivführer
Martin Lennarz
G. B. B.
Thyssenhütte
eingetr. 18. 12. 13



Abfaher
Stan. Adamiat
Walzw. Flakbetr.
G. B. B.
eingetr. 24. 12. 13



Jur. Arb.
Julius Bogumil
Jur. I
G. B. B.
eingetr. 16. 12. 13



Abfaher
Jakob Maron
Tho. Werk
G. B. B.
eingetr. 22. 12. 13



Ofenmann
Maxim. Kohl
Walzw. Str. 3a
G. B. B.
eingetr. 23. 12. 13



Maschinist
Wily. Zurrmann
M. B. Stahlw.
G. B. B.
eingetr. 20. 12. 13



Hilfsarbeiter
Albert Franzen
Stahlwerk
Niederh. Hütte
eingetr. 12. 12. 13



Kofsfahrer
M. Luntzenheimer
Hochöfen
Hüttenbetrieb
eingetr. 2. 12. 13



Profurst
Joh. Schmitz
Grundstücksabt.
d. A.-G.
M. Th.-S. A. G.
eingetr. 13. 11. 98

Familiennachrichten

Thyssenhütte

Verwaltung: Geburten: Ein Sohn: Eberhard Weerkamp.
Hochöfen: Geburten: Eine Tochter: Herbert Ruhnke; Julius Kelm.
Thomaswerk: Geburten: Ein Sohn: Franz Polatzki.
Martinwerk II: Geburten: Ein Sohn: Hubert Müller.
Walzendreherei: Geburten: Eine Tochter: Kaimin Dorfowitski.
Zurichterei I: Sterbefälle: Ehefrau von August Wilhelm.
Zurichterei II: Eheschließungen: Ernst Drehschmann. — Geburten: Ein Sohn: Josef Dorst. — Eine Tochter: Wilhelm Gutsche.
Zurichterei IV: Eheschließungen: Heinrich Baier. — Geburten: Ein Sohn: Arnold Delfs (Zwillings).
Zurichterei V: Geburten: Eine Tochter: Anton Müller.
Schwarzwerk: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Wolf. — Sterbefälle: Sohn von Johannes Koriath;
Josef Eichenhut.
Walzwerk III: Eheschließungen: Rudolf Kühn.
Hochöfenwerkstatt: Eheschließungen: Werner Proter, Franz Bred.
Maschinenbetrieb Kraftanlagen: Geburten: Eine Tochter: Otto Rehr.
El. Zentrale und Stromverteilung: Eheschließungen: Leonhard Hillers; Wilhelm Deuse. — Geburten: Eine Tochter: Karl Meyers.
El.-Hauptwerkstatt: Geburten: Eine Tochter: Max Winter.
Wertfakt I: Geburten: Eine Tochter: Jakob Rozsantala.
Maschinenbetrieb I: Eheschließungen: Gerhard Döcker. — Geburten: Eine Tochter: Edmund Gubad.
El.-Betrieb Stahlwerk: Eheschließungen: Johann Quastigroch; Wilhelm Gerhards; Otto Voigt.
Paul Thiwitski; Wilhelm Hillebrandt. — Geburten: Ein Sohn: Walter Hitege.
Bauteilfabrik: Geburten: Ein Sohn: Karl Bachhaus; Helmut Marohn. — Eine Tochter: Bernhard Karp; Nikolaus Kubes.
Eisenbahn: Eheschließungen: Karl Theberath; Johann Kanzer. — Geburten: Ein Sohn: Helmut Maridall; Paul Schaub; Wilhelm Schauenberg; Jakob Rednagel; Heinrich Seulen. — Eine Tochter: Karl Wolter; Theodor Hofmüller; Bernhard Niemüller.
Hafen: Eheschließungen: Hans Butter.
Eisenbahnwerkstätte: Eheschließungen: Friedrich Haufer. — Geburten: Eine Tochter: Eduard Löhner.
Hafen: Geburten: Ein Sohn: Johann Jaskowitski.
Gärtnerei: Geburten: Eine Tochter: Alfred Krause.

Hütte Ruhrort-Weiderich

Maschinenbetrieb: Eheschließungen: Kaiwar Janßen; Johann Linden. — Geburten: Ein Sohn: Heinrich Jäger. — Eine Tochter: Arnold Wolters.
Martinwerk: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Müller. — Eine Tochter: Wilhelm Kiehl.
Walzwerk: Eheschließungen: Josef Böhm; Heinrich Engeln. — Geburten: Ein Sohn: Gerhard Schulz; Heinrich Böhm. — Eine Tochter: Johann Schneider.
Schlackenmühle: Geburten: Eine Tochter: Johannes Kibbers.
Stahlwerk: Geburten: Eine Tochter: Willi Kiehl.
Hauptwerkstatt: Eheschließungen: Georg Tragner; Robert Frings. — Sterbefälle: Tochter von Wilhelm Witzler.
Thomaswerk: Geburten: Ein Sohn: Walter Dowaadt. — Sterbefälle: Ehefrau von Heinrich Lamers.
Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Ludwig Harkl; Hermann Gemkes. — Eine Tochter: Heinrich Koll.

Niederrheinische Hütte

Walzwerk: Eheschließungen: Erich Götts. — Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Fleisch; Emil Groß; Albert Weidner. — Eine Tochter: Heinrich Leiting; Paul Lehtner; Kurt Schmidt. — Sterbefälle: Ehefrau von Franz Domböf.
Maschinenbetrieb: Eheschließungen: Otto Gerwin; Johann Jädel. — Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Kunkel; Otto Linhorn.
Steinfabrik: Eheschließungen: Karl Brison. — Geburten: Ein Sohn: Ferdinand Rogge. — Eine Tochter: Johann Meuten.
Eisenbahn: Geburten: Eine Tochter: Michael Wardensti.
Stahlwerk: Geburten: Ein Sohn: Ferdinand Samel.
Hütte Rulkan: Sterbefälle: Sohn von Richard von Anehr.

Hochöfen Hüttenbetrieb

Hochöfen: Eheschließungen: Josef Genders. — Geburten: Ein Sohn: Friedrich Anseljen. — Eine Tochter: Jakob Drieses; Johann Schmitz.

Unsere Zoten

Wir beklagen das Ableben folgender Gesellschaftermitglieder:

- Franz Hausmann**
Meister im Walzwerkbetrieb der Hütte Ruhrort-Weiderich
† 28. November 1938 nach fünfundsiebzigjähriger Dienstzeit, im Alter von nahezu 55 Jahren
- Adolf Braun**
ehemaliger Bezugsmeister des Bahnverbandes der Thyssenhütte, seit 1. Oktober 1931 nach vierundsiebzigjähriger Tätigkeit im Ruhestand
† 6. Dezember 1938 im Alter von 72 Jahren
- Heinrich Koeck**
ehemaliger Verlademeister in unserem Hafen Schwelgern, seit 1. Januar 1931 nach neunzehnjähriger Dienstzeit im Ruhestand
† 7. Dezember 1938 im Alter von 66 Jahren
- Adolf Reichelt**
kaufm. Angestellter des Bahnverbandes der Thyssenhütte
† 10. Dezember 1938 nach nahezu sechsundsiebzigjähriger Dienstzeit, im Alter von 54 Jahren
- Anton Hafe**
kaufm. Angestellter in der Kostenabteilung
† 12. Dezember 1938 nach einundsiebzigjähriger Dienstzeit, im Alter von 48 Jahren
- Friedrich Koa**
Transportarbeiter im Maschinbetrieb Kraftanlagen der Thyssenhütte
† 29. November 1938 nach fünfmonatiger Dienstzeit, im Alter von 33 Jahren
- Wilhelm Karaschewski**
Transportarbeiter im Maschinbetrieb Kraftanlagen der Thyssenhütte
† 12. Dezember 1938 nach vierunddreißigjähriger Dienstzeit, im Alter von 62 Jahren
- Wilhelm Clements**
Kraftführer in der Elektrischen Zentrale und Stromverteilung der Thyssenhütte
† 13. Dezember 1938 nach fünfundsiebzigjähriger Dienstzeit im Alter von 55 Jahren
- Wilhelm Schwenk**
Kangierer im Eisenbahnbetrieb der Thyssenhütte
† 8. Dezember 1938 nach vierjähriger Dienstzeit im Alter von 24 Jahren
- Matthias Schaaf**
Walzwerksarbeiter im Walzwerk der Hütte Ruhrort-Weiderich
† 17. November 1938 nach fünfundsiebzigjähriger Dienstzeit im Alter von 60 Jahren
- Gustav Wilden**
Wagenschmierer im Maschinenbetrieb der Hütte Ruhrort-Weiderich
† 25. November 1938 nach achtmonatiger Dienstzeit im Alter von 38 Jahren
- Peter Mayer**
Kraftführer im Maschinenbetrieb der Hütte Ruhrort-Weiderich
† 17. November 1938 nach zehnmonatiger Dienstzeit im Alter von 54 Jahren
- Wilhelm Maasch**
Schreiner in der Bauabteilung der Hütte Ruhrort-Weiderich
† 14. November 1938 nach fast viermonatiger Dienstzeit im Alter von 58 Jahren
- Richard Jurashla**
Schlosser im Elektrobetrieb der Hütte Ruhrort-Weiderich
† 29. November 1938 nach neunzehnjähriger Dienstzeit im Alter von 59 Jahren
- Kloisius Niedrowski**
Kontrollmann im Thomaswerk der Hütte Ruhrort-Weiderich
† 3. Dezember 1938 nach zwölfjähriger Dienstzeit im Alter von 43 Jahren
- Wilhelm Sander**
Kraftführer im Maschinenbetrieb der Hütte Ruhrort-Weiderich
† 7. Dezember 1938 nach sechsundzwanzigjähriger Dienstzeit im Alter von 39 Jahren
- Konrad Wroblewski**
Quicksilber im Martinwerk der Hütte Ruhrort-Weiderich
† 8. Dezember 1938 nach zweiundzwanzigjähriger Dienstzeit im Alter von 57 Jahren

Ehre ihren Andenken!

Dankfagungen

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen, insbesondere der Direktion, dem Gesangsverein, der Musikkapelle und den Arbeitskameraden der Eisenbahnabteilung auch für die zahlreichen Kranzspenden unseren innigsten Dank.

Wwe. Karl Morlok und Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen, besonders der Direktion, der Betriebsleitung, den Arbeitskameraden der Zelle 5, der Gesangsabteilung, der Werkstabelle sowie dem Jubiläumsverein auch für die schönen Kranzspenden unseren tiefempfundenen Dank.

Frau Wwe. Hausmann und Kinder

Für die mir beim Heimgang meines lieben Vaters erwiesene Anteilnahme sowie für die Kranzspenden und das ehrenvolle Geleit spreche ich der Direktion, den Vorgesetzten, den Arbeitskameraden, der Werkstabelle sowie dem Männergesangsverein der August Thyssen-Hütte und allen anderen Beteiligten meinen herzlichsten Dank aus.

Frau Emil Wiemer

Für die mir beim Tode meines lieben Mannes erwiesene Anteilnahme und für die schönen Kranzspenden sage ich allen Beteiligten sowie den Vorgesetzten und Mitarbeitern der Zelle 23 meinen herzlichsten Dank.

Paul Mayer

Für die herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, spreche ich hiermit den Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Abt. Hochöfen, Hütte Ruhrort-Weiderich, sowie allen Nachbarn unseren innigsten Dank aus.

Johann Sinnes und Kinder

Für die herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, spreche ich allen Vorgesetzten und Arbeitskameraden, besonders der Zelle 25, meinen herzlichsten Dank aus.

Frau Wwe. Schulte und Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten, treuherzigen Vaters, sagen wir allen Arbeitskameraden der Zelle 11, Elektrobetrieb, sowie dem Jellenobmann Partelgenoffe W. Angenhoff für seine trostreichen Worte am Grabe unseren tiefempfundenen Dank. Wir danken hiermit auch noch besonders für die Sendung der Arbeitskameraden der Zelle 11.

Wwe. Richard Jurashla und Familie

Für die uns beim Heimgang meines lieben Vaters erwiesene Anteilnahme sowie für die Kranzspenden und das ehrenvolle Geleit spreche ich der Direktion, den Arbeitskameraden des Martinwerks II, der Sanitätskolonne Hütte Ruhrort-Weiderich sowie allen anderen Beteiligten unseren herzlichsten Dank aus.

Wwe. Wroblewski und Kinder

Verkäufe

Gute alte

Geige

bislig zu verkaufen. Zu besichtigen jeden Tag zwischen 16 bis 18 Uhr. Otto Hofschneider, Hamborn, Pfälzerstraße 2.

Kindereisenbahn

vollständig, mit Zubehör, sehr gut erhalten, zu verkaufen. Mayer, Hamborn-Margloh, Siemensstraße 7, Werktelefon Wohnung 425.

Umzugshalber

Herd und Ofen

zu verkaufen. Hamborn, Am Bischofskamp 46, I. Etg.

Schuster-Nähmaschine

Marke „Singer“, Umstände halber für 10 RM. zu verkaufen. Kossfelder, Duisburg-Laar, Werthstraße 67.

Elektr.

Zimmerlampe

dreifach, bislig zu verkaufen. Duisburg-Weiderich, Schmidtstraße 23.

Fast neues eichenes

Küppentischchen

55 cm lang, 30 cm breit, sowie Küppentischchen, 70 cm hoch, 40 cm breit, spottbillig abzugeben.

Duisburg-Weid., Karl-Albert Straße 15, Parterre.

Gut erhaltener zweifachflamiger

Gastofen

mit Holzschränkchen bislig zu verkaufen. Altm., Schifferstraße 3, I. Etg.

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkzeitungen (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließbach 725. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Georg R. Fischer, Düsseldorf. — Die Werkzeitung erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkzeitung“ bei den Wörtnern abzugeben. — Druck: Droste Verlag und Druckerei KG., Düsseldorf, Pressehaus.